№ 173. 1843.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 27. Juli.

Inland.

Berlin den 24. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kammergerichts-Rath von Obstfelder zum Geheimen Finanz-Rath und vortragenden Rath im Ministerium des Königlichen Hauses, zweite Abtheilung zu ernennen; so wie dem Kaufmann und Dänischen Konsul Hemptenmacher zu Rügenwalde, dem Kaufmann Arnold zu Stolpe, dem Kaufmann Grunau zu Stolpe und dem Kaufmann Schlutius zu Köslin den Charakter als Kommerzien-Rath zu ertheilen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Direktor des Militair-Oekonomie-Departements, v. Cosel, ist aus der Rheinprovinz hier angekommen. — Der Fürst Wladimir Galitzin, ist nach St. Petersburg, und Se. Excellenz der General-Lieutenant und Direktor der allgemeinen Kriegsschule, Rühle von Lilienstern, nach dem Bade Gastein abgereist.

Berlin den 25. Juli. (Privatmitth.) In Bezug auf die Feier der tausendjährigen Selbstständigkeit Deutschlands ist von unserm Kriegs-Ministerium der Befehl an die Kommandanten der Preußischen Festungen ergangen, daß an dem Festtage Kanonenschüsse in allen Preußischen Festungen gelöst werden sollen. Was zur festlichen Begehung des Tages in den Deutschen Bundesfestungen geschehen soll, hängt von der Bestimmung des Bundestages ab. — In Betreff der feierlichen Beerdigung des Prinzen August sind noch keine bestimmten Befehle an die hiesigen Truppen ergangen, da man nicht bestimmt weiß, an welchem Tage die Ueberbringer der Leiche unsere Hauptstadt erreichen werden. Wie man hört, wird die Leiche unverzüglich in die hiesige Domkirche gebracht werden. Das Testament Sr. Königl. Hoheit ist von dem hiesigen Kammergericht bereits eröffnet worden. — Sicherm Vernehmen nach ist es nun beschlossen, daß die vor vielen Jahren abgebrannte Petrikirche auf dem hiesigen Petriplatze wieder aufgebaut werden soll. — Einen freudigen Eindruck hat es hier gemacht, daß die erste Entscheidung des Ober-Censurgerichts zu Gunsten des klagenden Schriftstellers ausgefallen ist. Diese Entscheidung wird auf der einen Seite die Schriftsteller im Allgemeinen ermuntern, ihr Recht streng zu verfolgen, und auf der andern Seite auf die Censoren einen wohlthätigen Einfluß äußern. In Bezug auf Weckung des öffentlichen Vertrauens kann man dem Ober-Censurgericht Glück wünschen, daß bei dem ersten Fall, welcher ihm zur Entscheidung vorlag, das Recht auf Seite des Schriftstellers lag, indem das Entgegengesetzte ohne Zweifel ungünstig auf die öffentliche Meinung eingewirkt haben dürfte, weil man aus der ersten Lebensäußerung dieses Gerichts in Betreff seiner unabhängigen Stellung Schlüsse gezogen haben würde. — Die Verordnungen Rußlands in Betreff der Preußischen Unterthanen, welche ohne Paß die Russische Gränze überschreiten, haben doch das Gute, daß sie hier Manchem die Augen geöffnet haben und man mit immer größerer Klarheit einsieht, welche Stellung man, diesem Staate gegenüber, einnehmen müsse. Durch eine entschiedene Stellung in Bezug auf diesen das Deutsche Gefühl abstoßenden Staat kann Preußen und Deutschland nur gewinnen. Hoffentlich wird von Seiten unserer Behörden eine dringende

Ermahnung an die Preuß. Unterthanen ergehen, sich auf Russ. Gebiete nicht ohne Paß betreten zu lassen, und somit Russ. Häschern keine Gelegenheit dargeboten werden, einen Preuß. Unterthan auf eigenmächtige Weise nach Sibirien zu schleppen. Es dürfte nun die Frage entstehen, was wird Preußen mit einem Russischen Unterthan in gleichem Falle thun? Es wird thun, was man von einer gebildeten Nation erwarten kann und was alle gesitteten Nationen in solchen Fällen thun. — Seine Maj. der König hat dem Herausgeber der „Mappa coelestis", Herrn Schwinck, einem unserer tüchtigsten Offiziere, als Anerkennung seiner trefflichen Arbeit die große goldene Denkmünze für wissenschaftliche Verdienste zustellen lassen. — Die Kirchenmusik wird am 15ten Oktober am Geburtstage Sr. Majestät des Königs im hiesigen Dome zuerst eingeführt werden, und zwar unter Leitung Mendelssohn-Bartholdy's. Nach einer Königlichen Bestimmung hat Mendelssohn-Bartholdy die Leitung der Kirchenmusik und der sechs großen Konzerte in der hiesigen Sing-Akademie, während Meyerbeer die Leitung musikalischer Ausführungen bei Hoffesten und die der Königlichen Oper hat. — Einige hiesige öffentliche Plätze sollen nun auch, wie in anderen großen Städten, durch große schöne Brunnen geschmückt werden. Der junge Bildhauer Bläser hat von Sr. Maj. dem König den Auftrag erhalten, für den hiesigen Dönhofsplatz eine Skizze zu einem Brunnen zu entwerfen und dieselbe auszuführen.

Berlin. — Ueber die Einsetzung des neuen diesseitigen Konsulats in Kanton für das ganze Chinesische Reich erfährt man Folgendes: Der zum Konsul designirte Herr Grube aus Düsseldorf war früher im Büreau des jetzigen Staatsministers, damaligen Präsidenten der Regierung in Düsseldorf, beschäftigt. Zum Gehalt desselben sind jährlich 8000 Rthlr. ausgesetzt, derselbe muß aber wenigstens drei Jahre auf seinem Posten bleiben, nachdem sind ihm oder seiner Familie beim Austreten aus dieser Stellung 1600 Rthlr. Pension zugesagt. — Am 13ten d. feierten mehrere der hiesigen Kinderbewahr-Anstalten ihr zwölfjähriges Stiftungsfest. Eben so fand eine Versammlung des „Berliner Frauen- und Jungfrauen-Vereins zur christlichen Fürsorge für Juden und Proselyten" in dem Missionsbetsaale Statt. Der Prediger Pauli hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede. Für manchen Unbefangenen und, wir müssen gestehen, auch für uns selbst erscheint die Aufgabe, das Verhältniß des Vereins von seiner würdigen Seite darzustellen, nicht eine leichte zu sein, indem das Wirken der Mitglieder in den Angelegenheiten der Juden und Proselyten der Mehrzahl weit entfernt zu liegen scheint von dem Kreise der häuslichen Bestrebungen, wie der eigentlichen Bestimmung unserer Frauen und Jungfrauen, als Töchter, Gattinnen und Familienmütter. (Hb. C.)

Wir sahen in diesen Tagen hier eine große Anzahl berühmter italienischer Opernsängerinnen, namentlich die Herren Ricardo del Vivo, Torre, Bassy u. s. w., die Damen Laura Assandri, Villa u. s. w., hier ankommen; sie waren aber nur auf der Durchreise nach Warschau, wo sie unter der Direktion und auf Rechnung des Hrn. Bocca mehrere Monate hindurch Vorstellungen geben werden.

Köln den 20. Juli. (K. Domblatt.) In der Sitzung des Dombau-Vereins-Vorstandes vom 20. Juli erhob sich, nachdem die laufenden Geschäfte abgemacht waren, der Herr Erzbischof und richtete an die Versammlung folgende Worte: „Meine Herren. — Ich habe die Ehre, Ihnen von zweien an mich gerichteten Allerhöchsten Handschreiben Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern, d. d. Aschaffenburg, den 24. Juni und 14. Juli c., Kenntniß zu geben.

„In dem ersten heißt es:

— — — „Vorgestern erhielt Mein Gesandter in Frankfurt von Mir den Auftrag, seinen Kollegen ihn vorzulegen, nämlich den Vorschlag zu einem Kölner Dombau-Verein der Deutschen Bundes-Mitglieder, der Ich Mich verbindlich mache, wenn er zu Stande kommt (außerdem freilich nicht), so lange er bestehen wird, auf Meine Lebensdauer des Jahres Zehntausend Gulden aus Meiner Kabinets-Kasse beizutragen. Wohl verstanden, die von mir zu geben vorhabenden vier Glasgemälde-Fenster werden nicht eingerechnet." — —

„Mittelst des zweiten geruhten Se. Königl. Majestät diesen den Allerhöchsten Deutschen Bundes-Mitgliedern durch Allerhöchstihren Gesandten gemachten Vorschlag in Abschrift mir Allergnädigst mitzutheilen und dabei der bereits erfolgten völligen Beistimmung unseres Königs Majestät in so glückverheißenden Ausdrücken zu erwähnen, daß ich mir deren wörtliche Mittheilung nicht versagen kann:

— — „Mein Freund, der König von Preußen, beauftragte seinen Gesandten zum Bundestage, Grafen von Dönhoff, sich eigends zu mir herzubegeben, um seinen Dank auszudrücken."

„Der Vorschlag selbst aber lautet, wie folgt:

„Großes ist von Preußens hochherzigem König für den Ausbau des Domes zu Köln geschehen und geschieht fortwährend. Nicht wenige Vereine auch bildeten sich zu diesem Zwecke, einer jedoch wird noch vermißt: ein Kölner Dombau-Verein der Deutschen Bundes-Mitglieder. Daß ein solcher entstehe, dahin geht dieser Vorschlag.

zwar nicht an den Deutschen Bund, denn es ist keine Bundessache, aber an dessen Mitglieder wende Ich Mich, und da alle ihre Vertreter in Frankfurt haben, so erscheint's der geeignetste Ort dazu. Eingeladen wird jedes (mit Ausnahme des Königs von Preußen, da derselbe ohnehin so viel dafür thut), zu einem beliebigen, aber unveränderlich bis zur Vollendung des ganzen Domes, der Kirche und der Thürme, wenigstens auf Lebenszeit fortlaufenden Beitrag sich verbindlich zu machen, von Anfang des nächsten Jahres, des 1844sten an, in Frankfurt am Main, den vierteljährigen Beitrag im Voraus zu erlegen, also im Januar, April, Juli und Oktober. Ich mache Mich anheischig, wenn dieser Verein zu Stande kommt, so lange Ich lebe und er besteht, Zehntausend Gulden des Jahres zu geben. Da meine Kabinets-Kasse diese Zahlung leisten wird, Ich ihr aber keine über mein Leben hinaus sich erstreckende Verbindlichkeit auflegen kann, so vermag Ich auf keine längere Zeit den Beitrag zu versprechen. Von Meinem Nachfolger halte Ich Mich jedoch überzeugt, daß auch er ihn leisten wird. Des Kölner Doms Ausbau ist Ehrensache für Deutschland. Die Bundes-Mitglieder haben schon solche Beweise ihrer Gesinnung gegeben, wo es sich von Sachen des Vaterlandes handelte, die zur frohen Erwartung berechtigen, daß Anklang dieser Vorschlag finden werde.

Der König von Bayern,
Ludwig.

„Aschaffenburg, 21. Juni 1843."

„Meine Herren. — Bei der ersten Kenntnißnahme der so überraschenden wie frohen Nachricht, deren Verkündiger in Ihrer Mitte zu sein ich so eben die Ehre hatte, war mein erster frohbewegter Gedanke: „„Wahrlich, des Himmels Segen ruht auf unserem Werke — Gott ist sichtbar mit uns in dem Baue seines Hauses!"" und gewiß stimmen Sie gleich froh bewegt mit mir ein: „„Wahrlich, Gott ist mit uns!""

„Was unsere kühnsten Wünsche nicht geahnt, noch gewagt, trifft ein, und unseren feurigsten Hoffnungen bieten sich neue Aussichten glänzender Erfüllung. Sie alle wissen, was bereits unser allergnädigster König Friedrich Wilhelm in hochherziger Freigebigkeit für den Ausbau unseres Domes gethan und zu thun fortfährt — und nun tritt ein in gleich Königlichem Hochsinn wetteifernder Monarch zum zweitenmale an Seine Seite und ladet alle die erlauchten Herrscher Deutscher Nation ein zur Mithülfe an dem gottgefälligen Werke. — „Ein Kölner Dombau-Verein der Deutschen Bundes-Mitglieder" — ist ein Gedanke, so wahrhaft königlich, großartig und folgenreich, daß er unserem Dome eine neue glückliche Zukunft eröffnet. Möge sie sich verwirklichen! Und gewiß, sie wird es! — Unter solch' kräftiger Theilnahme der hochgesinnten Könige Friedrich Wilhelm und Ludwig und unter der größmüthigen Mithülfe aller der erlauchten Herrscher Deutscher Nation, welche für das heilige Werk hoffen zu dürfen unsere Begeisterung uns den Muth giebt, wird der Dom von Köln sicher und rasch zu seiner Vollendung emporsteigen, und ihr einträchtiger Bau wird in dem Gotteshause, das in allen Ländern seines Gleichen nicht hat, den kommenden Geschlechtern ein Denkmal der Völker-Eintracht und des Fürstenbundes Deutscher Zunge hinterlassen, wie der weite Erdboden kein zweites trägt. Daß das erfüllt werde, wollen wir zu Gott vertrauen und zu unseren Fürsten. — Uns aber liegt im gegenwärtigen Augenblicke die Pflicht ob, unter dankbarem Aufblicke zum Allmächtigen, zu dessen Ehre wir das Haus erbauen, an der Größe des Königlichen Gedankens und an der durch ihn eröffneten glücklichen Aussicht uns emporzuheben und freudig Dank zu sagen den hochherzigen Monarchen, Ihm, der den Gedanken ausgesprochen, und Ihm, der ihn bereits in gleichem Hochsinne als den Seinigen anerkannt hat. — Preis und Dank unserem Allergnädigsten Protektor König Friedrich Wilhelm und seinem ihm zur Seite stehenden erhabenen Freunde, König Ludwig von Bayern! — Gott erhalte Sie — Gott segne Sie!"

Allgemeiner stürmischer Jubel nahm diese eben so erfreuliche, als überraschende Mittheilung auf.

Koblenz den 20. Juli. Die sieben Generale und Offiziere des Russischen Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm IV., die vor kurzem zur Beglückwünschung Sr. Majestät des Königs, des 25jährigen Chefs ihres Regiments, nach Potsdam gekommen waren, sind auf einem Ausfluge nach dem Rhein hier eingetroffen und im Gasthofe „Zum Riesen" abgestiegen. Der erlauchte Chef hatte die Güte, sie zu diesem Besuche seiner schönen Rhein-Provinz einzuladen und ihnen seinen Flügel-Adjutanten, Herrn Baron v. Reitzenstein, zum Begleiter zuzugesellen.

Aachen den 19. Juli. So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß in Folge höherer Befehle alle Empfangsfeierlichkeiten für unsere vom Landtage zurückkehrenden Deputirten untersagt worden sind. Es wird deshalb hier weder die beabsichtigte Einholung, noch Fackelzug, noch Festmahl stattfinden können. Ein Gleiches soll auch für die ganze Provinz angeordnet seyn, was um so mehr das allgemeinste Bedauern erregt, als man glaubte, daß derartige Festlichkeiten keinen ungesetzlichen Charakter hätten.

Die nächsten Tage werden wahrscheinlich über die Gründe jener Maßregel nähere Aufklärung geben. — Nachschrift. So eben hat das für die Empfangsfeierlichkeiten gewählte Comité öffentlich bekannt gemacht, daß eingetretener Hindernisse wegen die vorbereiteten Feierlichkeiten nicht stattfinden könnten.

Ausland.

Deutschland.

Dresden den 13. Juli. (Lpz. Z.) Unter den neuerlich in den Sitzungen der ersten Kammer zur Sprache gekommenen Gegenständen ist vornehmlich die am 5. Juli Statt gefundene Berathung zu erwähnen, welche die Petition des Herrn Vice-Präsidenten von Carlowitz wegen Zulassung besonderer Vertreter des Bauernstandes zu den Kreis-Versammlungen betraf. Die dritte Deputation schlug dann der ersten Kammer vor: sich mit der zweiten dahin zu vereinigen: „daß die hohe Staatsregierung ersucht werden möge, die Zulassung von Vertretern des Bauernstandes auf den erbländischen Kreis-Versammlungen auch unerwartet einer neuen Kreistags-Ordnung durch Verordnung baldigst bewirken zu wollen.“ Nach einer längern Debatte trat die erste Kammer diesem Vorschlage einstimmig bei.

Ungarn.

Preßburg den 10. Juli. (D. A. Z.) Am 6. Juli hielt der Reichstag eine gemischte Sitzung, d. h. sowohl die Stände- als die Magnatentafel versammelten sich gemeinschaftlich in dem Saale der letzteren. Es wurde eine Königl. Resolution als Antwort auf die bereits am letztverflossenen Reichstage eingereichte Repräsentation wegen der Religionsbeschwerden verlesen. Wahrscheinlich wollte man dem Eindrucke, welchen die letztgefaßten Beschlüsse in dieser Angelegenheit auf die Magnaten und auf das Land üben könnten, zuvorkommen. Kraft dieser (bereits auch in uns. Zeitung mitgetheilten) Resolution soll bei gemischten Ehen der einverstandene Wille der Eltern über die Religion, in welcher die Kinder zu erziehen seien, entscheiden; sollten jene sich nicht einigen, so sollen die Kinder in der Religion des Vaters, ob nun derselbe Protestant oder Katholik sei, erzogen werden. Dadurch wäre eine Feststellung des Josephinischen Patents gänzlich außer Kraft gesetzt. In Betreff der gewünschten Abschaffung der Reverse und zahlreicher weiterer Punkte enthielt die Resolution, wie leicht vorauszusehen war, nichts. Die Stimmung, welche sich hierauf kund gab, war keineswegs günstig. Graf Raday meinte, eine solche Entschließung sei keine allergnädigste, sondern eine allerungnädigste. Böthy zog heftig gegen die Regierung zu Felde, indem sie schon durch ihren ersten, im Laufe dieses Reichstages erlassenen Bescheid die gerechte Erwartung des Landes täusche. Klauzal und Szentkiralyi wünschten die Auflösung der Sitzung, damit die aufgeregten Gemüther Zeit gewännen, sich zu sammeln. Diese kurzen Deliberationen fanden Statt, nachdem sich die Ständetafel in ihren Saal zurückbegeben hatte. Der Personal willfahrte dem Wunsche der Auflösung. Seine Miene schien einige Betroffenheit zu verrathen. In der Tags darauf gehaltenen Cirkular-Versammlung wurde beschlossen, die Königl. Resolution in dieser Gestalt nicht anzunehmen. Dieser Wunsch dürfte wohl auch reichlich ausgesprochen werden. Klauzal hielt eine donnernde Rede; zahlreiche Magnaten hatten sich als Zuhörer eingefunden.

Preßburg den 11. Juli. (A. A. Z.) In der heutigen Sitzung der Magnatentafel ist das Nuntium der Deputirtentafel über die kirchlichen Angelegenheiten angenommen worden.

Frankreich.

Paris den 19. Juli. Die Pairs-Kammer hat heute das Ausgabebüdget angenommen; von 98 Stimmen waren 88 dafür und 10 dagegen. Die Debatten über einige Lokalgesetz-Entwürfe boten nichts von Belang dar. Mit den Gesetz-Entwürfen über die Eisenbahnen von Orleans nach Tours und von Avignon nach Marseille wird sich die Pairskammer, wie es heißt, in dieser Session nicht mehr beschäftigen. Das Ministerium soll mit dieser Vertagung vollkommen einverstanden seyn; einige wollen sogar wissen, es habe selbst die Kammer dazu veranlaßt.

Ein neuer beklagenswerther Unfall hat sich gestern Abend auf der Eisenbahn von hier nach Orleans ereignet. Schon diesen Morgen war das Gerücht davon wie ein Lauffeuer durch ganz Paris verbreitet, ohne daß man jedoch etwas Näheres darüber zu erfahren vermochte. Erst Mittag wurden die Einzelnheiten in verschiedenen Versionen bekannt. Die folgenden Angaben dürften der Wahrheit am nächsten kommen. Der letzte Wagenzug war um 5 Uhr von Orleans in der Richtung nach Paris abgegangen, und glücklich bis Etampes gelangt, als der den Zug führende Ingenieur bemerkte, daß das Wasser zu Ende gehe. Es wurde daher, da der Zug nicht weiter zu kommen vermochte, sogleich durch die üblichen Signale eine neue Lokomotive verlangt, welche in der That auch, wie es scheint von Orleans, in aller Eile abgeschickt wurde, um die Ankunft des Wagenzuges in Paris nicht allzu lange zu verzögern. Allein man scheint von Seiten der Führer dieser Lokomotive den Eifer bis zu einem Uebermaß getrieben zu haben, der die traurigsten Folgen hatte. Einem furchtbaren Ungeheuer gleich kam die Maschine plötz-

lich gegen die letzten Diligencen des stille haltenden Wagenzuges heran, die mit über 20 Passagieren der Messagerie Laffitte und Caillard gefüllt waren, und so groß war die Gewalt des Zusammenstoßes, daß die an sich stark gebauten massiven Wagen in Stücke zerschlagen wurden, und die darin befindlichen Personen sämmtlich mehr oder minder gefährlich verletzt wurden. Leider kündet man diesen Nachmittag bereits an, daß mehrere derselben an den erhaltenen Wunden gestorben sind. Doch ist noch glücklicherweise die Zahl der Opfer nicht so groß, als das übertreibende Gerücht sie anfangs angegeben hatte. Es war anfangs von zehn sogleich auf dem Platze Gebliebenen und von hundert Verwundeten die Rede gewesen, ja andere hatten das Unglück, sogar mit jenem vom 8. Mai 1842 auf der Eisenbahn nach Versailles (linkes Ufer) auf gleiche Linie gesetzt. Die geringsten Berechnungen geben die Zahl der Verwundeten durch Bein- und Arm-Brüche und geringerer Verletzungen auf 15 an. Ein Theil der Verwundeten soll von Etampes bis an die Seine auf der Eisenbahn und von da auf Schiffen auf dem Flusse heute früh schon hierhergebracht worden seyn. Der betreffende Wagenzug kam erst gestern Nachts 11 Uhr hier an, während er der Regel gemäß um 9 Uhr hätte eintreffen sollen.

In der Pairskammer hat Herr Guizot Erklärungen abgegeben über die Stellung Frankreichs den Spanischen Ereignissen gegenüber, aus denen Folgendes entnommen ist: „Abgesehen von dem persönlichen Verdienst", sagte der Minister, mit Hinsicht auf das Verhalten des Französ. Geschäftsträgers in Spanien, Herzogs von Glücksberg, „abgesehen von der Besonnenheit und Thätigkeit, welche der dort residirende Geschäftsträger in seinen schwierigen Missionen gezeigt hat, so giebt es Augenblicke, dies weiß jeder Mann von Einsicht, wo Unthätigkeit und ruhiges Abwarten das beste Mittel des Erfolgs ist. (Mehrere Pairs wandten sich hier beglückwünschend an den Herzog von Decazes, Vater des Herzogs von Glücksberg). Wir sind, Spanien gegenüber, dieser eben so loyalen als vorsichtigen Politik stets treu geblieben, bis auf den heutigen Tag. Wir enthalten uns alles Handelns, aller unmittelbaren oder mittelbaren Einmischung in die inneren Angelegenheiten und Zwistigkeiten Spaniens. Dies ist jetzt mehr als jemals die Politik der Regierung des Königs; es beruht dies Verhalten, ich wiederhole es, ebenso auf Loyalität wie auf Klugheit, und Alles, was in dieser Beziehung zu Madrid, London und Paris gesagt und gedruckt wird, ist durchaus falsch und verläumderisch. (Sehr gut.) Wenn man dem Schauspiel der Begebenheiten dieser Welt nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird man leicht begreifen, wie das, was in Frankreich und in Spanien vorgeht, ohne alle Konivenz der Franz. Regierung geschehen kann. Es ist noch nicht lange her, als wir einen Flüchtling, den Prinzen Louis Bonaparte, in England die Miethung und Ausrüstung eines Fahrzeuges, eine Expedition und eine Landung in Frankreich betreiben und ausführen sahen, welches Alles ohne Wissen der Regierung und des Landes geschah, in deren Mitte er lebte. Aehnliche Thatsachen, noch weit ernster als die, von welchen in diesem Augenblick die Rede ist, können also vor sich gehen, ohne daß die Regierung, bei welcher sie ins Werk gesetzt werden, es irgendwie an Loyalität und an Beobachtung des Völkerrechts hätte fehlen lassen. Hiermit habe ich genug über Spanien gesagt, ich habe nichts weiter hinzuzufügen."

Spanien.

Barcelona den 11. Juli. Der Gouverneur des Forts Monjuich, Brigadier Echalecu, entdeckte gestern, daß ein Theil der Garnison beschlossen hatte, das Fort zu verlassen. Er ließ sogleich die Truppen sich versammeln und erklärte, er sei kein Parteimann; er werde das Fort für die Königin Isabella aufbewahren; bis eine regelmäßige Regierung eingesetzt sei, werde er ebensowenig den Junten, als den Unterbefehlshabern des Regenten gehorchen; hätte er die Befehle der Letzteren vollzogen, so würde Barcelona nicht mehr existiren; fahre man fort, ihm zu gehorchen, so werde die militairische Ehre gerettet werden.

Die Offiziere, welche der Gouverneur Echalecu an Zurbano und später auch an Serrano absandte, um Erkundigungen über die wahre Lage des Landes einzuziehen und ihm darüber zu berichten, sind bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt.

Die Deputirten der verschiedenen Provinzen Cataloniens, welche die Centra-Junta des Fürstenthumes bilden sollen, befinden sich bereits in Barcelona; von einem Augenblick zum anderen erwartet man die Installation der Junta.

Madrid den 14. Juli, Vormittags. Diesen Morgen mit Tages-Anbruch erfuhren wir, daß die Truppen des Generals Aspiroz bis an die über den Manzanares führende Brücke von Segovia, einen Flintenschuß von der Stadt, vorgerückt waren, daß zwischen den beiderseitigen Vorposten Schüsse gewechselt worden, und daß der von Burgos kommende General Roncali mit angeblich 20,000 Mann die Stadt von der Nordwest-Seite her ganz in der Nähe bedrohte. Es hieß, Narvaez rücke mit 12 Bataillonen von Guadalajara hier an. Um 5 Uhr Morgens wurde Generalmarsch geschlagen, und die National-Miliz hat ihre Stellungen wie vorgestern eingenommen. Man glaubt jedoch an keinen ernstlichen Angriff, der überflüssig ist, sobald die uns ein-

schließenden Truppen stark genug sind, um uns alle Zufuhr abzuschneiden.

Man weiß nicht, wohin der Regent sich gewendet hat. Sein letzter Plan war, nach Cordova zu gehen, und sich einen Weg nach Cadix zu bahnen, während Seoane und Zurbano um jeden Preis Madrid retten sollten. Die Post aus Andalusien ist in der Nacht eingetroffen. Aus zuverlässigen Briefen sehe ich, daß der General Baron Carondelet, der sich von allen seinen Truppen auf der Linie von Gibraltar verlassen sah, auf einem Englischen Kriegsschiff am 9ten in Cadix ankam. In Cadix herrschte die größte Aufregung. Die Marine-Truppen pronunzirten sich, und besetzten San Fernando. Der General-Kapitain Carratalá, der gegen Sevilla marschirt war, sah sich genöthigt, umzukehren, und traf am 10ten wieder in Cadix ein. An diesem Tage hatte van Halen sein Hauptquartier in Alcalá de Guadaira, zwei Meilen von Sevilla, wo man fest entschlossen war, sich zu vertheidigen, 4000 Mann Linien-Truppen waren in der Stadt mit den Bürgern vereinigt. Der General Concha begab sich am 9ten von Malaga nach Granada, um sich mit der dortigen Junta zu verständigen. Am 10ten sollte in Malaga ein Dekret erscheinen, kraft dessen der bestehende Zolltarif für die Einfuhr bedeutend herabgesetzt werden sollte. Aus dieser Maßregel wird Gibraltar großen Nutzen ziehen, während sie die Unzufriedenheit der Catalonier erregen wird.

N. S. Jetzt, zwei Uhr Nachmittags, wird ein Theil der mobil gemachten National-Miliz nach Hause geschickt, um auszuruhen. Mehrere Bataillone bleiben unter den Waffen.

Großbritannien und Irland.

London den 17. Juli. Die Debatten über Irland, welche im Oberhause stattgefunden, sind noch bedeutsamer, als die im Unterhause, insofern sie die unter den Ministern herrschende Verschiedenheit der Gesinnungen in Bezug auf jenes unglückliche Land noch deutlicher an den Tag gelegt haben.

Ein anderer Siegesherzog, als der jetzt in Spanien unterliegende, Wellington, Marquis von Douro, und Torres Vedras, Fürst von Waterloo, hat am 14. d. im Oberhause einen parlamentarischen Triumph davongetragen. Wenn man bedenkt, daß Wellington (geb. am 1. Mai 1769 zu Dungancastle in Irland) jetzt in seinem 74sten Jahr steht, so kann man ihn nur bewundern, wenn er das jetzt so stark angefeindete Kabinet Peel nicht nur im Lande mit dem vollen Gewicht seines großen Namens, sondern auch im Parlament mit noch ungeschwächter oratorischer Kraft unterstützt. Letzte Nacht ging es lebhaft zu bei den Lords; Marquis Clanricarde hatte eine Motion gestellt, die ein Censur-Votum gegen die Minister enthielt. Zwar sollte nur der Großkanzler von Irland, Sir Edward Sugden, getadelt werden darum, daß er Friedensrichter absetzt, welche den Repealmeetings, die so leicht den Frieden stören können, beigewohnt und die Agitation, statt sie zu dämpfen, durch ihre Theilnahme gefördert haben; allein Wellington erklärte mit Recht, er sehe die Motion an, als gegen die Minister selbst gerichtet, und fordere um deswillen das Haus auf, sie recht entschieden zurückzuweisen. Er erkennt die Verantwortlichkeit des Kabinets für die in Irland ergriffenen Maßregeln ohne Rückhalt an und führte in einer musterhaften Rede aus, wie diese Maßregeln der Regierung von denen, die darüber klagen, abgedrungen worden seien.

Italien.

Palermo den 3. Juli. (A. Z.) Bei dem großen Artillerie-Manöver, das in voriger Woche unweit des Königlichen Lustgartens Favorita unterhalb des Monte Pellegrino, eine halbe Stunde von Palermo stattfand, blies ein fürchterlicher Sirocco. Viele Soldaten erkrankten und mußten weggebracht werden. Gegen Abend hatte die Kraft des Windes sich dermaaßen gesteigert, daß die Mannschaft beständig in eine große Staubwolke gehüllt war, und als zum Beschluß zwei Batterieen losgefeuert wurden, schleuderte der Sturm einen Brander (Stoppine) in ein offenes Kistchen auf einem Munitionskarren, alle Patronen entzündeten sich und der Protzwagen fuhr unter starker Explosion in die Luft. Bei diesem Unfall wurden 16 Artilleristen verwundet, vier so gefährlich, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Dies trug sich am 28. Juni zu.

Am anderen Tage, Morgens 5 Uhr und noch in der folgenden Nacht hatten wir einen heftigen Orkan. Es war gerade das Jahresfest von San Pietro auf dem Meer, das sonst in dem kleinen Hafen bei Palermo gefeiert wird, allein bei diesem Scirocco konnte keine Barke sich auf dem Meere halten. So war die Freude für Alt und Jung verdorben — denn sonst wird in glänzend erleuchteten Schiffen das Nachtessen eingenommen, und unter lustiger Musik durchkreuzen sich die Barken nach allen Richtungen, so daß der Hafen dann wie ein Feuermeer aussieht. Auf der Piazza Marina war ein Gebäude aus Brettern aufgebaut und sollte zu einer Lotterie für das bevorstehende Fest der heil. Rosalia benutzt werden; der Orkan fuhr aber dermaaßen in diese lockeren Gerüste, daß ein großer Theil zusammenstürzte. Da sich eine bedeutende Summe Geldes da aufgehäuft fand, und man nur zu gut weiß, wie die niederen Klassen hier gleich zugreifen, so ertheilte der Platz-Kommandant den Befehl, doppelte Wache mit scharfer Ladung auf den Platz zu stellen. Die Nacht verstrich, ohne daß etwas vorfiel, allein Morgens 5 Uhr kamen die Fürstensöhne Paterno und der

Graf Ghibbellina, Sohn des Fürsten Partanna, etwas benebelt aus einer Gesellschaft. Diese Herren wollten in das Lotteriegebäude (Beneficiata genannt) hineingehen, um den durch den Wind entstandenen Schaden anzusehen. Der jüngste Sohn des Fürsten Paterno ging voraus, die Wache wies ihn zurück mit der Bemerkung, sie könne Niemand einlassen. Die Herren versuchten nun bei einer anderen Thür den Eingang, wurden aber ebenfalls zurückgewiesen. Aergerlich hierüber lief Paterno mit seinem Bruder und Freunde zu der ersten Wache zurück, indem er sagte, es scheine, daß sie ihn nicht kenne, er sey ihr Oberer (er diente in einem Kavallerie-Regimente) und der Sohn von Fürst Paterno; als die Wache gleichwohl bei ihrem Befehl blieb, faßte Paterno das Gewehr, schlug das Bajonett ab, und gab der Wache einen Stich in die Wange. Die ganze Gesellschaft zog sich über die Piazza Marina hinunter; sie mochte etwa 80 Schritte von der Wache entfernt seyn, so flüchtete Alles, was sich in der Nähe dieser Herren befand. Paterno, nicht wissend, was geschehe, kehrte sich um und sah die Wache auf ihn anschlagen, allein in der Meinung, daß sein Stand ihn sichern würde und auch, daß der Soldat keine scharfe Ladung habe, kehrte er sich um, wollte zurückgehen, als der Schuß fiel und ihm den Unterleib durchbohrte; wenige Schritte noch vorwärts schreitend, sank er zusammen; er wurde ins Militairspital gebracht und verschied dort auf einem Soldatenbette. Die Wache wurde alsbald in Arrest abgeführt, und man sagt sogar, sie sey zum Tode verurtheilt worden. Dies ist aber nicht richtig, denn das Kriegsgericht hat noch nicht gesprochen.

Vermischte Nachrichten.

(Merkwürdige Verbesserung des Kartoffelbaues.) Man hat in neuerer Zeit auch in Deutschland die Erfahrung gemacht, daß die Kartoffeln, ohne daß man einen genügenden Grund anzugeben wüßte, gänzlich fehlgeschlagen sind. Ein gleiches war in England in den letzten Jahren der Fall, und eine Provinzialzeitung, der Paisley Advertiser theilt nun hinsichtlich der Abhülfe folgendes mit: Ein Herr Stirrat kam auf die Ansicht, daß die erzeugende Kraft der Kartoffel auf einem Boden, der, ohne auszuruhen, längere Zeit angebaut worden war, allmählig erschlaffe. Um die Probe zu machen, pflanzte er einige wenige Kartoffeln auf einem Boden, der siebzig Jahre lang unbebaut geblieben war. Als er die gewonnenen Kartoffeln als Samen benützte, schlug auch nicht Eine fehl, während rund umher die Kartoffeln zahlreich mißriethen. Er hat dasselbe die letzten sechs Jahre hindurch gethan und nie Mißernte gehabt; er hat solche frisch gewonnene Kartoffeln neben alten gewöhnlichen angepflanzt, und letztere sind mißrathen, während die anderen prächtig gediehen sind, obgleich Zeit der Aussaat, Behandlung und Düngung sonst ganz gleich waren. Auffallend ist dabei, daß die frisch zur Besamung gezogenen Kartoffeln im ersten Jahre viel minder gut zu essen sind: ein gleiches Maß frischer Kartoffeln gab bei der Umwandelung in Mehl oder Stärke ein ganz verschiedenes Resultat; die alten Kartoffeln ergaben sieben, die auf neu umgebrochenem Boden gezogenen Kartoffeln nur vier Pfund. Bei der nächsten Ernte glich sich jedoch dieß aus.

(Napoleon, Talma und die Karikaturen.) Talma, der Liebling Napoleon's, wurde einmal in einer Karikatur heftig angegriffen. Er wurde so wüthend darüber, daß er augenblicklich mit der Karikatur zu Napoleon rannte und sich bitter darüber beklagte. Ruhig hörte der Kaiser seine Beschwerde an und sagte: „Was wollen Sie, lieber Freund? Es ist ein nothwendiges Uebel, welches man leicht erträgt, wenn man sich daran gewöhnt hat. Fühlen Sie sich dadurch geehrt, denn man stellt Sie mit mir in eine Kathegorie. Hier sehen Sie nur!" — Und Napoleon zeigte ihm ein Portefeuille der beißendsten Karikaturen über seine eigene Person. (Sonntagsblätter.)

Die Dorfzeitung sagt: Das neue Hamburg geht wie ein Phönix aus der Asche hervor. Schon stehen ganze neue Straßen, viele neue Häuser sind bewohnt, große Paläste werden gebaut und Alles wird schöner und besser, als es war. Nur von Verbesserung der Verfassung und Verwaltung der Stadt wollen die Herren vom Senat nichts wissen, obgleich 500 der angesehensten Bürger die Mängel und die Mittel der Abhülfe klar dargelegt haben. Der Senat will den nächsten Brand abwarten, die Bürger seyen noch nicht reif und er sey nicht competent.

Der Balladen-Componist C. Loewe hat sechs liebliche Lieder der in Berlin lebenden jungen talentvollen Dichterin Delia Helena in Musik gesetzt, es ist ihm in hohem Grade gelungen, diese zarten Poesieen musikalisch zu erfassen, so daß sie bereits Lieblingslieder des Publikums geworden sind. Das Wiegenlied der genannten Dichterin, komponirt von Kücken, spricht überall an, und ist deshalb bei dem großen Schweizer-Musikfest gesungen, so wie von den Franzosen und Engländern als Lieblingskomposition angenommen worden.

Wenn der *** Korrespondent in No. 172. auf die Artikel in No. 165. und 169. nichts anderes als Schmäh- und Schimpfreden zu erwidern wußte dann hätte er besser gethan, die Insertionskosten zu sparen. Korrespondent zeigt also seine Schwäche,

die Fragen in No. 165. nicht beantworten zu können und wird er auf das bekannte Sprüchwort hingewiesen: Si tacuisses, philosophus mansisses.

(49.)

Stadttheater zu Posen.

Donnerstag den 27. Juli zum Drittenmal: Der Wildschütz, oder: Die Stimme der Natur; komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Bekanntmachung.

Die Orangerie und die übrigen Treibhaus-Gewächse auf dem zur Herrschaft Karge, Bomster Kreises, gehörigen Gute gleichen Namens, sollen resp. in einzelnen Stücken und parthienweise im Wege des Meistgebots verkauft werden. Wir haben dazu einen Licitations-Termin auf den 10ten künftigen Monats und die folgenden Tage, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, auf dem Gute Karge selbst, angesetzt und laden dazu Kauflustige mit dem Bemerken hierdurch ein, daß der Zuschlag nur gegen gleich baare Zahlung erfolgt, auch die Käufer verbunden sind die erstandenen Gewächse spätestens in 4 Wochen, von dem Verkaufs-Termine ab gerechnet, abholen zu lassen, widrigenfalls dieselben auf Gefahr und Kosten der Käufer anderweit untergebracht werden müssen. Außer mehreren werthvollen Orangen-Bäumen und sonstigen tropischen Gewächsen in Kübeln und Töpfen kommt auch noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Ananaspflanzen zum Verkauf, unter letztern mehrere bereits tragbare.

Posen, den 21. Juli 1843.

Königliche Regierung III.

Bekanntmachung.

Die seither zur Ausübung des Grätzerbier-Schanks benutzten Lokale, namentlich die unter dem Rathhause befindlichen Keller, die Gelte genannt, so wie die mit dem Namen Kratke bezeichnete Stube nebst den dazu gehörigen Kellern im Stadtwaage-Gebäude, sollen auf die Zeit vom 1sten Januar 1844. bis ult. Dezember 1846., mithin auf drei Jahre, mit der Befugniß, außer dem Grätzerbiere auch noch andere Biere ausschänken zu dürfen, anderweit an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 10ten August d. J. Vormittags 10 Uhr in unserem Sessions-Saale anberaumt und können die Bedingungen in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 9. Juli 1843.

Der Magistrat.

Natrum carbonicum, besonders empfehlenswerth für Brennereien, empfing und offerirt billigst:

J. G. Treppmacher,
vormals St. Sypniewski.

Dem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich auf hiesigem Platze eine

Wein-Handlung

unter der Firma:

Hermann Arndt

etablirt habe.

Meine ausgebreiteten Bekanntschaften setzten mich in den Stand, daß ich ein aufs Beste assortirtes Lager von preiswürdigen Weinen aller Gattungen, unter denen ich auch Champagner von Madame Cliequot besitze, so wie von alten und feinen Rum's, Arrak rc. herstellen konnte, welches ich hierdurch bestens empfehle und bemerke, daß ich die Preise im einzelnen Verkauf billigst gestellt habe, auch bei Abnahme größerer Quantitäten einen angemessenen Rabatt bewillige.

Posen, den 26. Juli 1843.

Hermann Arndt,
Breslauer-Str. No. 31. im Hause des Herrn Med.-Assessor Weber.

☞ Auch ich verkaufe meine ☜
Branntweine und Liqueure
zu dem heruntergesetzten Preis.
☞ Guten frischen Hopfen billig.

Posen, den 25. Juli 1843.

J. B. Kantorowicz,
an der Dombrücke.

☞ In dem Hause der Wittwe Königsberger am Markte No. 91. ist ein großer **Laden** von Michaelis ab zu vermiethen. ☜

Markt No. 52. ist der große Laden und Wohnungen zu vermiethen.

Heute den 27sten Juli ist zum allerletzten Male das kolossale Rundgemälde von Moskau auf dem Kämmereiplatz zu sehen. Entrée 5 Sgr. 12 Billets für 1 Rthlr.

Börse von Berlin.

Den 24. Juli 1843.	Zins-Fuss.	Preus. Cour.	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{12}$	$103\frac{7}{12}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	103	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	$89\frac{1}{4}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{7}{8}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{4}$
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	$106\frac{1}{4}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	101
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{7}{8}$	$11\frac{3}{8}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	$143\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	$170\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	104	$103\frac{1}{2}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$149\frac{1}{2}$	$148\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$95\frac{3}{4}$	—
Rhein. Eisenbahn	5	77	76
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$96\frac{1}{2}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	$126\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{2}$
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{3}{4}$
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	—	$113\frac{3}{4}$
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	—	—
do. do. do. Litt. B.	—	—	—
do. do. abgest.	—	—	—